

Drucke aus der Deutschordenskommende Mergentheim und aus der Benediktinerabtei Weingarten in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart

Christian Herrmann

Herzog Karl Eugen von Württemberg (1728–1793) berichtete in den Tagebüchern seiner Reisen von einem Besuch in südwestdeutschen Klöstern. Sein Weg führte ihn am 16. Februar 1785 auch in das Benediktinerkloster Weingarten, von dessen Bibliothek er zu sagen wusste: „[...] leztere ist sehr reich an alten und wohl aufbewahrten Manuscripten“¹. Der Vergleich mit der am Folgetag in Augenschein genommenen Bibliothek der Zisterzienserabtei Salem fiel dann so aus: „[...] die zahlreichste der besehenen Clöstere, doch in Manuscripten nicht so reich alß die von Weingarten“².

Diese Einschätzung deckt sich in etwa mit derjenigen des hohenlohischen Hofrats Georg Wilhelm Zapf (1747–1810), der am 23. September 1781 nach Weingarten kam und seine Eindrücke zusammenfasste: „Die Bibliothek weist sehr ansehnliche Werke auf, und Werke von Wichtigkeit, und grosser Seltenheit. In den alten Druckerdenkmalen ist sie sehr reich, aber mühsam sind sie zu finden, weil sie unter den andern versteckt sind [...] Von Handschriften wird ein sehr grosser Schatz aufbewahrt. Die Anzahl derselben mag sich [...] gegen 500 erstrecken, worunter sehr alte Kodices sind, und auch historische“³.

Es handelt sich um sachlich zutreffende Einschätzungen bibliophiler und breit gebildeter Persönlichkeiten von Einfluss. Der württembergische Herzog war dafür bekannt, keine Mühen und Kosten zu scheuen, um mit der von ihm 1765 gegründeten Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek (heute: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart) einen Beitrag zur Realisierung seines Bildungsideals zu leisten. Er sprach von den „raresten und berühmtesten“ Büchern, die den „Artisten, Gelehrten und Liebhabere der Künste und schönen Wissenschaften“ als Quelle

¹ Carl Eugen, Tagbücher seiner Rayßen nach Prag und Dresden, durch die Schweiz und deren Gebürge, nach Nieder Sachßen und Dännemarck, durch die angesehensten Clöster Schwabens, auf die Franckforter Messe, nach Mömpelgardt, nach den beiden Königreichen Franckreich und Engelland, nach Holland und manch anderen Orten. In den Jahren 1783–1791, hg. von Robert UHLAND, Tübingen 1968, S.206. – Die im Text und in den Anmerkungen genannten Signaturen beziehen sich, soweit nicht anders vermerkt, auf Handschriften und Drucke der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (WLB).

² Ebd., S.207.

³ Georg Wilhelm ZAPF, Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz im Jahr 1781. Worinn von Bibliotheken, Alterthümern, Geschichte und vom Zustand der Litteratur überhaupt Nachricht gegeben wird, Erlangen 1786, S. 11.

ihrer wissenschaftlichen Forschung dienen sollen⁴. Die Wertschätzung des inhaltlich-qualitativ, historisch und ästhetisch bedeutsamen Buches setzte Karl Eugen dabei in ein Verhältnis zur Verfügbarkeit und faktischen Benutzung. Inkorporationen vorhandener Bibliotheken sollten dabei den Nutzwert der betroffenen Bestände erhöhen: „[...] daß die in Unserer Herzoglichen Residenz befindliche verschiedene Corpora und Collegia, welche mit Bibliotheken oder Bücher-Sammlungen versehen, so bisher als Einzel von keinem sonderlichen Nutzen gewesen, in Anerkennung des dem Staat durch Errichtung einer öffentlichen Bibliothek zugehenden Vortheils, sich eine wahre Ehre und Vergnügen machen werden, selbige ebenfalls mit einer deutlichen Bezeichnung dahin abzugeben“⁵.

Kleinere Bibliotheken von Behörden, später aber auch Klöstern werden nicht in ihrem eigenständigen Profil wahrgenommen, sondern über ihren partiellen Wert für einen größeren Zusammenhang einer Universalbibliothek definiert. Hatte jeder Einzelband der vormals für sich existierenden kleineren Bibliothek mit seiner begrenzten Zielgruppe eine Bedeutung, so traten bei der Frage der Eingliederung in eine für die breite Öffentlichkeit bestimmte Bibliothek andere Beurteilungs- und Auswahlkriterien in den Vordergrund. Die allgemeine Bibliophilie Karl Eugens verlor – auch angesichts räumlicher Kapazitätsprobleme – bei den späteren Betreuern der von ihm gegründeten Bibliothek an Wichtigkeit gegenüber dem rationalistischen Wirklichkeitsverständnis der Aufklärung. So urteilte Johann Gottlieb Schott (1751–1813), seit 1786 Oberbibliothekar der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, zum Beispiel über die Bibliothek des Frauenklosters Kirchberg: „Die meisten Bücher gehören zu dem alten Wust von katholischen Klosterbibliotheken und sind für unser Zeitalter zwecklos und unverkäuflich [...] Es befinden sich zwar unter denselben einige Bücher vom alten Druck, aber ihr innerer Werth ist äußerst gering“⁶. Diese Bücher wurden anders als bei Teilen anderer Klosterbibliotheken nur deswegen nicht als Makulatur nach Gewicht an Papierhändler verkauft, weil eine Privatperson einen höheren Preis dafür bot. Der oft geringschätzig Umgang der vom Staat berufenen Verantwortlichen mit Büchern aus klösterlichem Besitz gerade in der Zeit der politischen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts muss sich an den anfangs zitierten Äußerungen der prominenten Bibliophilen messen lassen!

Nur noch kleine, allerdings bedeutsame Reste der Klosterbibliotheken der nach 1803 an Württemberg angegliederten Gebiete befinden sich heute im Bestand der Württembergischen Landesbibliothek. Als quantitativ und qualitativ gewichtige

⁴ Carl Eugen, Stiftung einer öffentlichen Bibliothek durch seine herzogliche Durchlaucht den regierenden Herrn Herzog zu Württemberg und Teck, Stuttgart 1765, S. 7 f.

⁵ Carl Eugen, Stiftung (wie Anm. 4) S. 9.

⁶ Zitiert nach Magda FISCHER, „... und muß nun rauben lassen, was wir und unsere Vorfahren gesammelt haben“. Süddeutsche Klosterbibliotheken zwischen Politik und Verwaltung zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: „... und muß nun rauben lassen ...“. Zur Auflösung schwäbischer Klosterbibliotheken, hg. von August HEUSER, Stuttgart 1988, S. 9–42, hier S. 24.

Beispiele mögen die Deutschordenskommende Mergentheim und die Benediktinerabtei Weingarten dienen.

1. Deutschordenskommende Mergentheim

Der Deutsche Orden entstand wie andere Ritterorden während der Kreuzzüge Ende des 12. Jahrhunderts im Heiligen Land. Zu den ursprünglich vorrangig karitativen Aufgaben in der Krankenfürsorge kamen bald militärische Pflichten in der Abwehr muslimischer beziehungsweise heidnischer Gegner des Christentums. Damit ging der Aufbau eines umfangreichen Landbesitzes – durch Schenkungen beziehungsweise Eroberung (vor allem im Baltikum) – in Verbindung mit staatsähnlichen Verwaltungsstrukturen einher. Einfluss und Ausdehnung des Ordens unterlagen häufigen Schwankungen. Von 1530 bis 1809 befand sich die Ordenszentrale meist in Mergentheim. Vom 16. Jahrhundert an gewann der Adel immer mehr an Gewicht. Kontinuität in Zeiten des Umbruchs kam durch die Nähe zum Haus Habsburg zustande, aus dem viele Ordensobere stammten⁷. Von den Bibliophilen unter ihnen profitierte die Bibliothek der Deutschordenskommende Mergentheim, etwa 1804 durch Übernahme der Privatbibliothek von Erzherzog Maximilian Franz (Hochmeister Maximilian II.). Aus seinem Nachlass gelangten etwa 3000 Bände nach Mergentheim, vor allem zwischen 1770 und 1800 gedruckte schöne Literatur⁸. Aber auch andere katholische Fürsten des süddeutschen Raumes waren dem Orden zugewandt. Das lässt sich zum Beispiel an der sogenannten Deutschordensbibel aufzeigen, einer 1763 in Nürnberg gedruckten, von der dortigen Deutschordenskommende herausgegebenen und von Fürst Karl Albrecht I. von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst († 1793) veranlassten Ausgabe der katholischen Ulenberg-Bibel. Sie wurde der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (WLB) 1864 von Friedrich-Karl zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (1814–1884) geschenkt (Bb deutsch 1763 01), auch weil sich hier zahlreiche weitere Bestände aus dem Besitz des Deutschen Ordens befanden. Ein anderes Beispiel ist Clemens August von Bayern (1700–1761), ab 1723 Fürstbischof von Köln und ab 1732 Hochmeister des Deutschen Ordens. Über Mergentheim gelangte zum Beispiel aus seinem Besitz eine Werkausgabe des englischen Theosophen Robert

⁷ Z.B.: Erzherzog Maximilian III. (1558–1618): ab 1590; Erzherzog Karl (1590–1624): ab 1618; Erzherzog Leopold Wilhelm (1614–1662): ab 1641; Karl Joseph von Österreich (1649–1664): ab 1662; Erzherzog Maximilian II. Franz (1756–1801): ab 1780; Erzherzog Karl Ludwig (1771–1847): 1801–1804; Erzherzog Anton Viktor (1779–1835): ab 1804; Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este (1782–1863): ab 1835; Erzherzog Wilhelm Franz Karl von Habsburg-Lothringen (1827–1894): ab 1863; Erzherzog Eugen (1863–1954): 1894–1923.

⁸ Bericht über den Empfang der Bibliothek des Hochmeisters Maximilian Franz mit Katalog (27. August 1804): WLB Stuttgart, HB XV 117,5. Vgl. Eugen JEDELE, Zur Geschichte der Kgl. Württembergischen Hofbibliothek wie der ihr einverleibten Stifts- und Klosterbibliotheken, Stuttgart 1913, S. 22.



Abb.2: Exlibris Clemens August von Bayern. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HBb 963)

Fludd (1574–1637), „Utriusque cosmi maioris scilicet et minoris Metaphysica, physica atque technica Historia“, Oppenheim 1617/1618, in den Bestand der WLB Stuttgart (HBb 963) (Abb. 1 und 2).

Die enge Verbindung zwischen der Leitung des Deutschen Ordens und Vertretern einflussreicher Fürstenhäuser führte zu Abhängigkeitsverhältnissen. So folgte aus dem Angriff Österreichs auf Napoleons Bündnispartner die Aufhebung des Deutschen Ordens im Gebiet der Rheinbundstaaten per Dekret vom 24. April 1809. Die Politik der Fürsten hatte Auswirkungen auf die Territorien des Ordens sowie auf dessen Selbstverständnis, etwa in der Geschichtsschreibung. Das betraf vor allem die Frage, ob der Deutsche Orden sich eher als eigenständige, trotz aller auch weltlich-politischen Gestalt zunächst theologisch motivierte Institution verstand oder seine Identität im Gefüge der Territorialstaaten und ihrer Herrscher definierte. Profan- und Kirchengeschichtsschreibung ließen sich dabei nicht trennen. Ein großes Segment der Bibliotheken in den Deutschordenskommanden bildeten historische Abhandlungen, darunter viele zur Geschichte des Deutschen Ordens. Den Deutschen Orden kennzeichnete ein hohes Maß an Selbstreflexion, weil die Unterschiede zu rein geistlich strukturierten Orden erklärungsbedürftig blieben. Geistesgeschichtliche Entwicklungen betrafen den Deutschen Orden hinsichtlich ihrer kulturellen und politischen Auswirkungen stärker als andere Orden, weil politische Entscheidungsträger aus dem Adel zum Deutschen Orden gehörten. So blieb das Verhältnis zu Reformation beziehungsweise Katholischer Reform und zur Aufklärung umstritten. Die Anfänge des Deutschen Ordens als Vermittler deutscher Kultur im osteuropäischen Raum wurden in ihrer identitätsstiftenden Bedeutung teilweise differenzierter wahrgenommen. Beispielhaft für die Kontroversen zur Selbstwahrnehmung in der Auseinandersetzung mit äußeren Einflüssen stehen die Abhandlungen Christian Gottfried Elbens (1754–1829), des Gründers der liberalen Zeitung „Schwäbischer Merkur“ und Sympathisanten der Aufklärung⁹, einerseits und des eher traditionell eingestellten belgischen Deutschordensritters Guillaume Eugène Joseph de Wal (1736–1818) andererseits¹⁰. Unter Hochmeister Maximilian Franz gelang der Ankauf von etwa 200 Bänden aus Wals Nachlass¹¹.

Der Deutsche Orden bemühte sich auch um eine bessere Bildung von Priestern, vor allem durch die Gründung eines Priesterseminars in Mergentheim 1607. Die eher praktische beziehungsweise politische Ausrichtung des Ordens und der hohe Anteil nichtadeliger Laien insbesondere in der Zeit vom 12. bis zum frühen 16. Jahrhundert erklärt das Gewicht volkssprachiger Werke – wie schon bei der deutschen Bibelausgabe zu sehen. Das gilt insbesondere für Handschriften, zum

⁹ Christian Gottfried ELBEN, Einleitung in die Geschichte des teutschen Ordens, Nürnberg 1784 (HB 6924).

¹⁰ Guillaume Eugène Joseph de WAL, Essai sur l'histoire de l'Ordre Teutonique, Paris u. a. 1784–1790 (Kirch.G.oct.3265).

¹¹ Katalog: HB XV 117, 3 b. Band mit de Wals Besitzvermerk z. B. HBb 1611.

Beispiel eine volkssprachige Bibeldichtung aus dem Deutschordensland (2. Drittel des 14. Jahrhunderts)¹². Letztere ist wie viele andere Handschriften aus Mergentheim reich illustriert und benutzt das Bild als Mittel der Veranschaulichung und Zuspitzung sonst abstrakt bleibender Inhalte.

Der Deutsche Orden betrieb den Bestandsaufbau seiner Zentralbibliothek lange Zeit recht gegensätzlich etwa zu den Benediktinern. Dies lag sicher in der eher praktischen Ausrichtung auf die Gemeindearbeit beziehungsweise Verwaltung des eigenen Territoriums begründet. Gelehrsamkeit, auch Bibliophilie war eher Anliegen einzelner Ordensmitglieder oder Hochmeister, aber nicht des Ordens in seiner Gesamtheit. Abgesehen von größeren Schenkungen aus dem Bestand der Hofbibliotheken der habsburgischen Hoch- und Deutschmeister beschränkte man sich lange Zeit auf Nachlässe von Priestern und Ordensmitgliedern. Beamte und Seminaristen des Deutschen Ordens wurden zur Entrichtung eines Büchergeldes zugunsten der ordenseigenen Bibliotheken verpflichtet.

Bei den Altbeständen waren erhebliche Verluste während des Dreißigjährigen Krieges zu verzeichnen¹³. Ab 1782 sorgte Erzherzog Maximilian Franz für einen regulären Etat und 1784 für eine hauptamtliche Betreuung der Ordensbibliothek. Zugleich wurde das Ausleihen der Bücher ermöglicht¹⁴. Generell ergab sich aus der großen Zahl adeliger Mitglieder des Deutschen Ordens seit der Frühen Neuzeit sowie aus der Aufgabenstellung der Bibliothek als Informationsquelle für den Verwaltungsapparat ein deutlich höherer Anteil nichttheologischer Bücher bis hin zu Technologie und Festungsbau sowie Kameralistik als in rein geistlich orientierten Klöstern. 1917 der 6980 im Übergabekatalog der Mergentheimer Bibliothek genannten Werke betreffen den Themenbereich Recht (mit Kirchenrecht) oder Wirtschaft, etwa 1143 Bände die Geschichte, 554 Bände die Philologie, 285 Bände die antiken Klassiker, 306 Bände Mathematik und Militärwesen sowie 434 die Medizin¹⁵. Nur 2038 Bände zählen zur Theologie oder Kirchengeschichte (davon allein 243 zur Geschichte des Deutschen Ordens, 686 Bände zum Bereich der Praktischen Theologie). Der Katalog der Bibliothek der Deutschordenskommende Mergentheim weist das im Sinne der Aufklärung verstandene Naturrecht als eigenes Fach aus, was auf die Offenheit vieler Ordensmitglieder für die damaligen kulturellen Entwicklungen schließen lässt¹⁶.

¹² HB XIII 11.

¹³ Vgl. JEDELE, Hofbibliothek (wie Anm. 8) S. 22; Heinz FINGER, Untersuchungen zur Geschichte der Bibliothek des Deutschen Ordens in Mergentheim, in: Gutenberg-Jahrbuch 55 (1980) S. 325–354 u. 56 (1981) S. 245–260, hier S. 245. Nur ein Karren mit Büchern gelangte nach den Plünderungen zur Mergentheimer Bibliothek zurück.

¹⁴ Dazu FINGER, Mergentheim (wie Anm. 13) S. 252.

¹⁵ Katalog der Bibliothek der Deutschordenskommende Mergentheim (1793 mit Ergänzungen für die Übergabe 1810): HB XV 119. Dazu JEDELE, Hofbibliothek (wie Anm. 8) S. 13–21 (mit etwas abweichenden Zahlen).

¹⁶ Katalog Mergentheim, HB XV 119, Fasc. 20 (631 Bände). Dies betont mit viel Sympathie JEDELE, Hofbibliothek (wie Anm. 8) S. 13.

Im Jahr 1774 erfolgte die Vereinigung der drei bis dahin unterscheidbaren Teilbibliotheken des Deutschen Ordens in Mergentheim. Dabei handelt es sich um die seit dem 16. Jahrhundert bestehende Kanzlei- und Regierungsbibliothek, die Bibliothek des 1607 gegründeten Priesterseminars sowie die mit letzterer faktisch vorher schon gemeinsam verwalteten Reste der 1627 nach Mergentheim überführten Innsbrucker Hofbibliothek von Erzherzog Maximilian III. (Hochmeister Maximilian I., 1558–1618)¹⁷. Theologische Literatur wurde fast durchweg dem Priesterseminar zugewiesen.

1789 wurde die Ballei Franken in drei Oberämter aufgeteilt: Ellingen, Tauber und Neckar. Sitz der Ballei Franken wurde Ellingen. Daher wurde die knapp 6.000 Bände umfassende Zentralbibliothek der Ellinger Bibliothek angegliedert. Von hier stammen viele historische, juristische und kameralistische Werke (z. B. *Altert. fol. 66*). In nachreformatorischer Zeit war der Deutsche Orden eine bikonfessionelle Adelskorporation. Daher findet man auch gerade im Bestandssegment aus Ellingen theologische Werke protestantischer Ausrichtung¹⁸. 1792 gelangten 22 Inkunabeln und 24 Handschriften aus der Ulmer Niederlassung des Deutschen Ordens nach Mergentheim (z. B. *Inc. fol. 10174 (HB)*)¹⁹.

Spezifikum des Deutschen Ordens war, dass er seinen Status als geistliche und gleichzeitig staatliche Institution auch in der Politik gegenüber anderen Klöstern zur Anwendung brachte. Dies wirkte sich zum Beispiel so aus, dass er in seinem Territorium das im Reichsdeputationshauptschluss von 1803 den Reichsständen zugestandene Recht zur Säkularisation von Klöstern in Anspruch nahm. Am 31. Mai 1805 hob der Hochmeister Anton Viktor von Österreich das Dominikanerkloster in Mergentheim auf und ließ dessen Bibliothek in die Zentralbibliothek des Deutschen Ordens in Mergentheim überführen (z. B. *B deutsch 1570 02*)²⁰.

Charakteristisch für Bücher insbesondere aus der Kanzlei- und Regierungsbibliothek der Deutschordenskommande Mergentheim ist ein eingebranntes Kreuz, das in der Gestaltung dem Tatzkenkreuz des Deutschen Ordens entspricht. Es wurde auf Vorder- und Rückdeckel oder – sofern andere Besitzkennzeichen oder hochwertige Bezugsmaterialien beschädigt worden wären und genügend Platz vorhanden war – auf dem Buchschnitt, vor allem dem Vorderschnitt angebracht (*Abb. 3*)²¹.

¹⁷ Katalog der Hofbibliothek Erzherzog Maximilians III.: Deutschordenszentralarchiv Wien, Hs. 128. Dazu Ursula STAMPFER, *Die Hofbibliothek Erzherzog Maximilians III. von Österreich (1558–1618)*, Diss. Innsbruck 2008, S. 72 ff., S. 85 u. S. 517.

¹⁸ Katalog der Bibliothek der Deutschordenskommande Ellingen: HB XV 113. Z. B. fünf Lutherbibeln (Bl. 117 r); Melancthon-Schriften: HB 271 u. HB 1340 (Bl. 128 r).

¹⁹ Katalog der Bibliothek des Deutschen Ordens in Ulm: HB XV 117,2. Die genannte Inkunabel ist dort unter Nr. 21 erwähnt.

²⁰ Katalog der Bibliothek des Dominikanerklosters Mergentheim (1778) mit ca. 2500 fast ausschließlich theologischen Titeln HB XV 110 (524 Bl.). Dazu FINGER, *Mergentheim* (wie Anm. 13) S. 256.

²¹ Z. B. Brandkreuz auf Deckeln: HB 3600; HB 708; *Nat. G. fol. 169*; *Nat. G. fol. 170*; *Sch. K. fol. 45* (trotz Goldprägung auf Pergamentband). Brandkreuz auf Schnitt: HBb 1275; Bezugsmate-

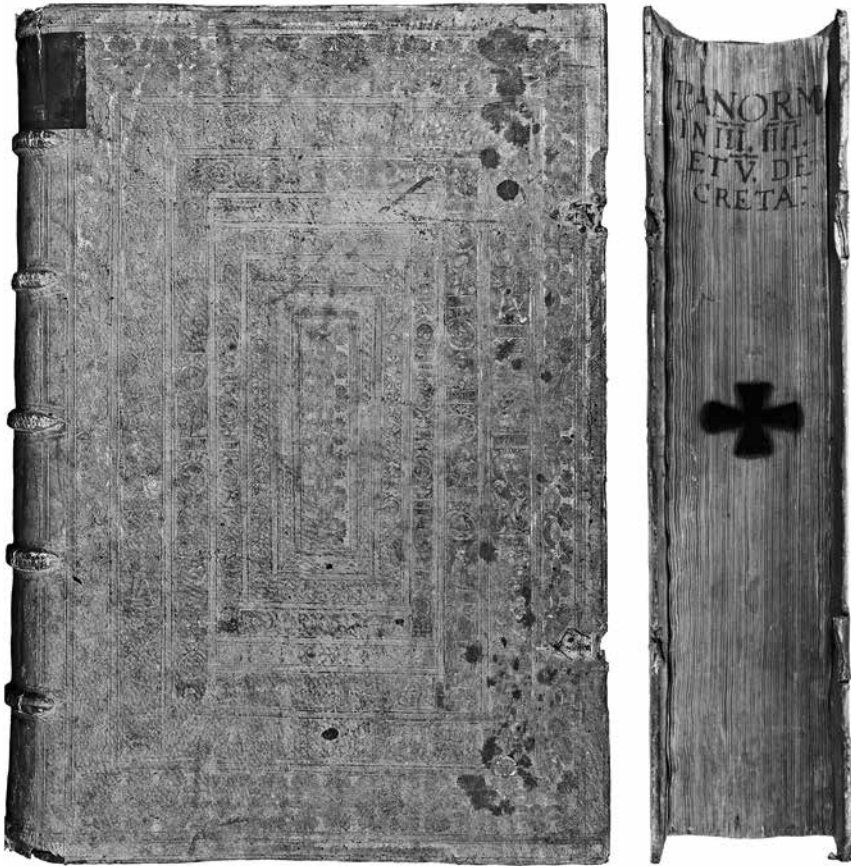


Abb. 3: Brandkreuz als Besitzkennzeichnung der Bibliothek der Deutschordenskommende Mergentheim. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Kirch.R.fol. 234-3/5)

Bände aus der Seminarbibliothek sind an handschriftlichen Vermerken auf dem Titelblatt zu erkennen – ähnlich wie solche aus Ellingen oder von den Dominikanern in Mergentheim. Viele der Bände aus der Privatbibliothek Erzherzog Maximilians III. weisen ein Wappen-Supralibros oder ein Exlibris auf²². Je nach weiterem Verbleib kommt das Brandkreuz oder der Besitzeintrag des Priesterseminars hinzu (Abb. 4).

rial Samt; HBb 273: blindgeprägter Schweinslederband; HB 707: blindgeprägter Kalbslederband; HBb 877: Wappen-Supralibros (so auch: HBb 809; HBb 672; HB 59).

²² Exlibris Maximilians III. z. B. HBb 335, außerdem Brandkreuz auf Schnitt.



Abb. 4: Wappensupralibros von Erzherzog Maximilian III.
(Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB 4022)

2. Benediktinerabtei Weingarten

Nach einer Vorgeschichte als Frauenkloster wurde die Abtei Weingarten durch den Männerzweig des Benediktinerordens ab 1056 besiedelt. Ab 1274 besaß das Kloster die Reichsunmittelbarkeit, übte also eigenständig auch weltliche Macht aus und war nur dem Kaiser unterstellt. Allerdings ging der Einfluss dieses Einzelklosters weniger weit als derjenige des über die Reichsgrenzen hinaus organisierten Deutschen Ordens. Für die Anliegen der Benediktiner sind wissenschaftliche Gelehrsamkeit sowie liturgisch definierte Frömmigkeit zentral.

Dementsprechend verfügen Benediktinerabteien – vergleichbar allenfalls noch mit den Zisterziensern – stets über umfangreiche Bibliotheksbestände. Je nach wirtschaftlicher Situation kam es zu verstärkten Erwerbungsbemühungen, auch wenn ein regulärer Etat für einen stetigen Bestandsaufbau sorgte. Wie in Mergentheim musste man auch in Weingarten große Bestandsverluste, nämlich durch einen Brand im Jahre 1578, verkraften²³. Vor allem im 17. Jahrhundert konnten diese Verluste durch eine erhebliche Anzahl an Neuerwerbungen ausgeglichen werden. Das lässt sich an Eintragungen auf den Titelblättern erkennen, weil häufig zum Vermerk über die Bibliothek das Jahr der Erwerbung ergänzt wurde.

Eine große Differenz zwischen Erscheinungs- und Erwerbungsjahr eines Druckes lässt auf gezielte Lückenergänzungen schließen. Das gilt zum Beispiel für ein mariologisches Werk, das bei Dinckmut in Ulm 1492 erschien (Inc. qt.14042(HB), GW²⁴ M39202), jedoch erst 1674 durch das Kloster Weingarten erworben wurde. Ein venezianischer Druck mit Gesetzessammlungen von 1497 (Inc.fol.14005(HB), GW 530) gelangte erst 1610 nach Weingarten. Es gibt aber auch nach dem Katastrophenjahr 1578 erschienene Drucke, die sehr viel später erworben wurden, zum Beispiel eine 1581 gedruckte Chronik der Slawen (HBb 805), die erst 1650 nach Weingarten kam. Eine Fürsten- und Heldenbiographie von 1593 (HB 79) war in Weingarten ab 1659 nachweisbar.

In vielen Fällen orientierte sich die Erwerbung jedoch auch an den damaligen Neuerscheinungen. So war ein Werk über römische Ausgrabungen, erschienen Frankfurt 1602 (HBb 85), bereits 1603 Teil der Weingartner Bibliothek. Ein Prophetenkommentar, gedruckt in Köln 1600 (Theol.oct.14832), wurde ein Jahr später gekauft. Bei einer lateinischen Grammatik, erschienen in Köln 1596 (Phil.oct.67), dauerte es vier Jahre bis zur Erwerbung durch die Weingartener Mönche.

Nach dem Restitutionsedikt vom 6. März 1629 wurde das während der Reformation 1534 aufgelöste Kloster Blaubeuren von Weingarten aus wiederbesiedelt. Nach dem Westfälischen Frieden 1648 musste dieses Kloster wieder geräumt werden, wobei ein Teil seiner Bibliothek nach Weingarten gelangte²⁵. Das erklärt die Existenz von Büchern aus Blaubeuren im Bestand der Abtei Weingarten, zum Beispiel einer 1635 von Blaubeuren erworbenen Inkunabel (Inc.fol.6936(HB), GW M38721), die zunächst in das Weingartener Priorat Hofen und von dort erst 1789 in das Mutterkloster Weingarten gelangte. Wichtiger war der Zuwachs aus dem Domkapitel Konstanz, dessen Bibliothek im Jahr 1630 fast geschlossen für die Abtei Weingarten gekauft wurde. Insbesondere Handschriften (159 auf Pergament, 172 auf Papier) und 209 Inkunabeln (insgesamt 577 Drucke) stammen aus dieser

²³ Vgl. JEDELE, Hofbibliothek (wie Anm. 8) S. 34.

²⁴ <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/> (letzter Zugriff: 04. 11. 2020).

²⁵ Dazu JEDELE, Hofbibliothek (wie Anm. 8) S. 36.

Provenienz (zum Beispiel Inc.fol.1159(HB); Inc.fol.2982(HB); Inc.fol.3173(HB,2); Inc.fol.16250(HB))²⁶.

Neben den institutionellen Sammlungen wurden auch teilweise umfangreiche Bestände privater Sammler erworben, meist weniger durch Kauf als durch Stiftung. Die wichtigste der Teilsammlungen privater Provenienz ist diejenige der Familie Ochsenbach. Die Sammeltätigkeit lässt sich zurückführen auf Johann Hermann Ochsenbach d. Ä. (ca. 1530–1586), der seit 1562 als Burgvogt auf Schloss Hohen-tübingen wirkte. Von der Privatbibliothek seines Sohnes Johann Hermann Ochsenbach d. J. (1558–1621), der die Sammlung ausbaute, ist ein Katalog erhalten²⁷. Nikolaus Ochsenbach (1562–1626), seit 1597 Schlosshauptmann auf Hohen-tübingen, illustrierte seine Bände mit eingeklebten Bildnissen oder Figuren, wobei sich enge Bezüge zu Württemberg ergaben (zum Beispiel Bb deutsch 1483 01 mit einem Bild von Eberhard im Bart). Bezüge zu einem externen Fürstenhaus wie beim Deutschen Orden mit Österreich ergeben sich für Weingarten indirekt über die inkorporierte Privatsammlung Ochsenbach. Schenkungsvermerke in Bänden aus dem Vorbesitz des Nikolaus von Ochsenbach, z. B. der württembergischen Herzöge Friedrich I. (1557–1608) (HB 4640) und Johann Friedrich (1582–1628) (HBb 1156), deuten darauf hin, dass es enge Kontakte zum Stuttgarter Hof gab. Nikolaus Ochsenbachs Sohn Johann Friedrich (1606–1658) konvertierte unter dem Einfluss seines Cousins Christoph Besold (1577–1638) zur katholischen Kirche, zog 1654 nach Weingarten und vermachte dem Kloster testamentarisch seinen gesamten Besitz einschließlich der Bücher. Der Katalog der in die Klosterbibliothek aufgenommenen Ochsenbach-Bücher umfasst mehr als 2.600 Bände vor allem politisch-juristischer oder literarischer Art (Tafel 1)²⁸. Auch Teile der Bibliothek Christoph Besolds gelangten nach Weingarten, allerdings weniger systematisch, so zum Beispiel auf Umwegen in den 1690er-Jahren eine Straßburger Inkunabel (Inc.fol.8424(HB)).

In aller Regel erhielten Bände der Klosterbibliothek Weingarten einen entsprechenden handschriftlichen Besitzeintrag auf der Titelseite. Das Kloster unterhielt eine eigene Buchbinderwerkstatt, ließ aber keineswegs alle Neuerwerbungen dort binden beziehungsweise kaufte manche Bücher in bereits gebundenem Zustand. Allgemein theologische Motive (zum Beispiel Lamm Gottes, Evangelisten-

²⁶ Dazu ebd., S. 35. Für die Übergabe erstelltes Verzeichnis der Klosterbibliothek Weingarten: Cod.misc.fol.33 a und b. Ausführlicher Katalog (19 Bände, 1809) mit 44 Stationen entsprechend der fachlichen Aufstellung: HB XV 108 c–w, Theologie: Band c–f und s–w, Recht u. Kirchenrecht: Band g–l.

²⁷ Verzeichnis einiger Bücher aus dem Besitz von Johann Hermann Ochsenbach: HB XV 103, Bl. 220 v–221 r. Ausführlicher zur Ochsenbach-Bibliothek in ihrer Letztgestalt: Gregor KNAUSS, Auswahlkatalog der Bibliothek von Johann Friedrich Ochsenbach, Weingarten 1659: Cod.poet. et phil.fol. 80. Drucke mit Provenienz Johann Hermann Ochsenbach z. B. Inc.fol.791, Inc.qt.4125 (HB), HB 234, 579, 789, 2081, HBb 251 u. HBb 319.

²⁸ Vgl. KNAUSS, Auswahlkatalog (wie Anm. 27). B. Inc.fol.791, Inc.qt.4125 (HB), HB 234, 579, 789, 2081, HBb 251 u. HBb 319.

Symbole) wie auch bei anderen Werkstätten der Zeit kennzeichnen das Stempelmateriale der Weingartener Werkstatt im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert²⁹. Ab dem 17. Jahrhundert passte man sich an die Mode zur Vereinheitlichung der äußeren Gestaltung einer geschlossenen Sammlung an und verwendete das Wappen des Klosters mit Abtshut, aber auch Weintrauben und Löwen als Supralibros auf dem Vorderdeckel (zum Beispiel HbB 967; HbB 1141; HbB 1321; Theol.fol.14). Andere Bände wurden in regional benachbarten Werkstätten, etwa im Benediktinerkloster Wiblingen (zum Beispiel Inc.fol.4557)³⁰, gebunden. Der ursprünglich Weingartener Einband einer juristischen Mailänder Inkunabel von 1483 (Inc.fol.37(HB)) gelangte über den Umweg des Domkapitels Konstanz nach Weingarten zurück (Abb.5).

Wie der Einband, so bieten insbesondere handschriftliche Eintragungen Indizien zur Aufdeckung des Provenienzzgangs. Häufig verlief dieser äußerst komplex, gerade im Fall des Klosters Weingarten. So wurde eine italienische Inkunabel von 1493 (Inc.fol.15126(HB), GW M44198) zunächst von einer Privatperson erworben, gelangte dann in das Weingartner Priorat Feldkirch, von dort bereits vor der Inkorporation 1695 in das Priorat Hofen und dann 1646 in das Stammkloster Weingarten. Ein lateinisch-griechisches Lektionar von 1625 erhielt das Kloster Weingarten 1674 von den Benediktinerinnen der Abtei Sankt Walburg in Eichstätt (B griech. 1625 01). Ebenfalls 1674 erreichte eine humanistische Werkausgabe von 1539 nach Weitergabe zwischen drei Generationen der Konstanzer Familie Erlinholz die Abtei in Weingarten (Phil.oct.687). Erst 1679 kam wohl über einige Zwischenstationen eine lateinische Grammatik von 1532 aus dem Besitz des Luther-Gegners Johannes Eck (1486–1543) (Phil.oct.2) nach Weingarten. Vermutlich aus der Ochsenbach-Sammlung wurde

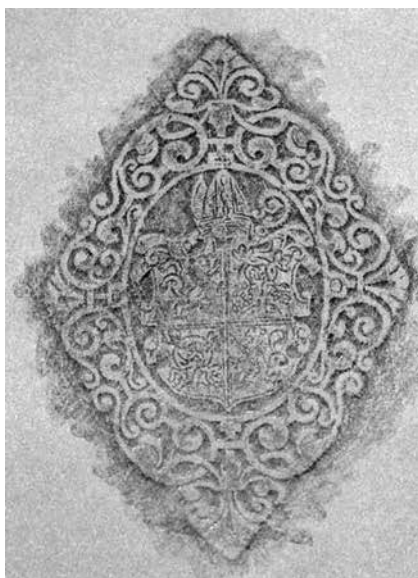


Abb. 5: Einbanddurchreibung des Wappen-Supralibros des Abtes Willibald Kobolt des Klosters Weingarten durch den Einbandforscher Ernst Kyriss. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Theol.fol.14)

²⁹ Weingarten, 1. Gruppe in der Einbanddatenbank (EBDB) (<https://www.hist-einband.de/>), w000057 (ca. 1465–1488) (letzter Zugriff: 04.11.2020), z.B. Inc.fol.37(HB). Weingarten, 2. Gruppe in der Einbanddatenbank (EBDB), w000058 (ca. 1480–1506), z.B. Inc.fol.9416(HB); Inc.fol. 37(HB).

³⁰ Einbanddatenbank (wie Anm.29), w000097.



Abb. 6: Handschriftliche Eintragung von Herzog Ludwig von Württemberg, 1580. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HBb 433)

eine Livius-Edition von 1505 mit einer auf 1580 datierten Eintragung Herzog Ludwigs von Württemberg (1554–1593) im Jahr 1659 in die Weingartner Bibliothek integriert (HBb 433) (Abb. 6)³¹.

³¹ Seltenes Beispiel für solch komplexe Provenienzgänge bei Büchern der Deutschordenskomende Mergentheim wäre HB 1120: Das Werk von 1565 wurde vom bibliophilen Kanoniker Johann Georg von Werdenstein (1542–1608) erworben, seine gesamte Privatbibliothek dann 1592 für die bayerische Hofbibliothek in München aufgekauft durch Herzog Wilhelm V. von Bayern (1548–1626) und gelangte von dort, vielleicht erst über den Hochmeister Clemens August von Bayern, nach Mergentheim, wo der Band mit dem Brandkreuz versehen wurde.

Die Weingartener Bibliothek wurde nicht nur im Bereich der Handschriften, sondern auch der Drucke ihrem guten Ruf gerecht. So stammt der zweitälteste venezianische Druck einer lateinischen Bibel aus dem Kloster Weingarten (Bb lat. 1476 05). Eine Memminger Inkunabel mit der Edition eines Werkes von Jan Hus spricht für ein Quellenstudium selbst für häretisch gehaltener Literatur in Weingarten (Inc.qt.9059, GW 13675). Auch Aldinen (zum Beispiel Inc.fol. 13218, GW M34727) und Drucke der bekannten Antwerpener Offizin von Plantin Moretus (zum Beispiel Theol.fol. 1054; Geogr.oct.4345) sind in dem aus Weingarten übernommenen Bestand vorhanden. Aus Weingarten stammen auch Werke früher deutscher Dichtkunst, zum Beispiel eine Ausgabe von Wolfram von Eschenbachs „Parsival“, Straßburg 1477 (Inc.fol.6684(HB), GW M51783).

Die Klosterbibliothek Weingarten besaß ursprünglich etwa 1.500 Inkunabeln. Davon sind gegenwärtig in deutschen Bibliotheken noch 709 Ausgaben mit 799 Exemplaren nachgewiesen. Die Württembergische Landesbibliothek hat 617 Ausgaben mit 661 Exemplaren im Bestand³². Etwa die Hälfte der Inkunabeln ist trotz der großzügigeren Übernahme dieses Bestandssegments infolge der Säkularisation verloren gegangen. Nicht alle Ausgaben sind in Stuttgart vorhanden. Immerhin hat man bei Inkunabeln die Theologie nicht so abwertend behandelt wie im Gesamtbestand. Der Gesamtkatalog weist unter ca. 25.000 Titeln insgesamt etwa 11.000 aus dem Bereich Theologie und Kirchengeschichte (ohne Kanonistik) nach (44 %). Wenn man nur die Inkunabeln im WLB-Bestand berücksichtigt, liegt der Anteil von Theologie und Bibelausgaben mit gut 45 % sogar etwas höher. Bei juristischen Werken bieten die verbliebenen Inkunabeln (ca. 26 %) mehr als im Gesamtbestand (ca. 12 %). Nur 16 der 617 Stuttgarter Inkunabeln aus Weingarten gehören zum Fach Geschichte (2,6 %), im Gesamtbestand hingegen ursprünglich 10,8 %³³. Das deutet eine stärkere fachliche Verschiebung zugunsten nichttheologischer Fächer in der Buchproduktion nach 1500 an, aber auch die Verschärfung des Dublettenproblems bei der Einarbeitung der Klosterbestände in bestimmten Fächern.

3. Verlauf der Säkularisation und Inkorporation der Klosterbibliotheken

Gemeinsam ist den Klosterbibliotheken der Deutschordenskommande Mergentheim beziehungsweise der Benediktiner in Weingarten, dass ein Großteil der aus ihrem Bestand ausgewählten Bände für den Auf- und Ausbau der 1810 gegründeten Königlichen Handbibliothek in Stuttgart verwendet wurde. Das Dekret Napoleons zur Aufhebung des Deutschen Ordens in den Rheinbundstaaten von 1809

³² Laut INKA, <http://www.inka.uni-tuebingen.de/> (letzter Zugriff: 04.11.2020).

³³ Dazu JEDELE, Hofbibliothek (wie Anm.8) S.33–35 (bezogen auf den Gesamtkatalog HB XV 108 c–w). Im Übergabe-Auswahlkatalog (Cod.misc.fol.33b) sind hingegen nur 6220 Titel enthalten, davon 5140 zur Theologie (mit Predigt- und Gebetbüchern) oder Kirchengeschichte.

enthielt mit der Zuordnung zur württembergischen Krone eine Rechtsgrundlage für die Integration der Bücher in die zunächst als Privatbesitz geführte Handbibliothek³⁴. Für die Bestände aus anderen Klöstern war die rechtliche Situation komplizierter. Das Kloster Weingarten geriet im Zusammenhang des Reichsdeputationshauptschlusses zunächst in Besitz des Fürstentums Nassau-Oranien. Aufgrund eines eilig erstellten Katalogs wurden im März 1806 viele ausgewählte Bände nach Fulda transportiert und befinden sich heute in der dortigen Hessischen Landesbibliothek³⁵. Infolge der Niederlage Preußens und seiner Verbündeten wie Nassau-Oranien gegen Napoleon kam Weingarten im November 1806 in den Besitz Württembergs. Anhand des Katalogs wurde 1809 eine weitere Auswahl aus dem verbliebenen Bestand der Klosterbibliothek getroffen. Im Mai und Juni 1810 wurde der Transport der aus der Weingartener Bibliothek ausgewählten Bücher in dreizehn Kisten durchgeführt, nachdem von den Bibliothekaren der Königlichen Öffentlichen Bibliothek ausführlich über besondere Stücke berichtet worden war³⁶. Die Bücher wurden in der Hofkirche zwischengelagert. Man begann mit dem Transfer in die Königliche Öffentliche Bibliothek, bis die Übergabe an die neugegründete Handbibliothek priorisiert wurde. Alle Handschriften wurden in die Handbibliothek integriert, bei weiteren Lieferungen ab 1813 bis zum Tod König Friedrichs I. auch durchgehend die Drucke. Insbesondere theologische Literatur wurde zur Förderung der Priesterausbildung 1817 an die Katholisch-Theologische Fakultät in Tübingen beziehungsweise 1822 an das dortige Wilhelmsstift abgegeben und kam großenteils von dort zurück an die Hofbibliothek 1885 beziehungsweise – im Zusammenhang der Vereinigung beider Bibliotheken – an die Landesbibliothek 1935. Die Hofbibliothek übertrug ihre wertvollen Bestände schubweise, vor allem 1885, 1901 und 1936 auf die Landesbibliothek (Abb. 7).

Säkularisierte Klosterbibliotheken wurden nie in ihrer Gesamtheit übernommen, sondern es erfolgte eine Auswahl aufgrund zuvor angeforderter Kataloge. Nach Ankunft der ausgewählten Bücher in Stuttgart kam es allerdings zu weiteren Reduktionen. Zentrale Kriterien waren bei diesem Prozess die inhaltlichen Überschneidungen zwischen den Beständen der verschiedenen Klöster sowie das finanzielle Interesse des Staates an einem systematischen Verkauf der übernommenen Bücher. Bei Vorliegen mehrerer Exemplare wählte man eines aus oder stellte eine Ausgabe aus zwei Bänden unterschiedlicher Provenienz zusammen, zum Beispiel aus den

³⁴ Vgl. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 201 b Bü 95, 7. Oktober 1809: „Bibliothek zu Mergentheim [...] ein Allerhöchst-Denselben zuständiges Privateigenthum ist“. Dazu MAGDA FISCHER, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*, 2. Reihe: *Die Handschriften der ehemaligen königlichen Hofbibliothek*, Bd. 5: *Codices Wirtembergici, Codices militares*, Wiesbaden 1975, S. 115.

³⁵ HB XV 108 c–w. Die für Fulda ausgewählten Bände sind mit Bleistift gekennzeichnet. Dazu FISCHER, *Handschriften* (wie Anm. 34) S. 127 f.; MATTHIAS ERZBERGER, *Die Säkularisation in Württemberg von 1802–1810*, Stuttgart 1902, S. 360–363.

³⁶ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 201 b Bü 99, 8. Mai 1810 bzw. 30. Juni 1810: zum Transport; 19. Mai 1810: Bericht über das Verzeichnis und wichtige Stücke aus der Weingartener Bibliothek (9 Blatt).

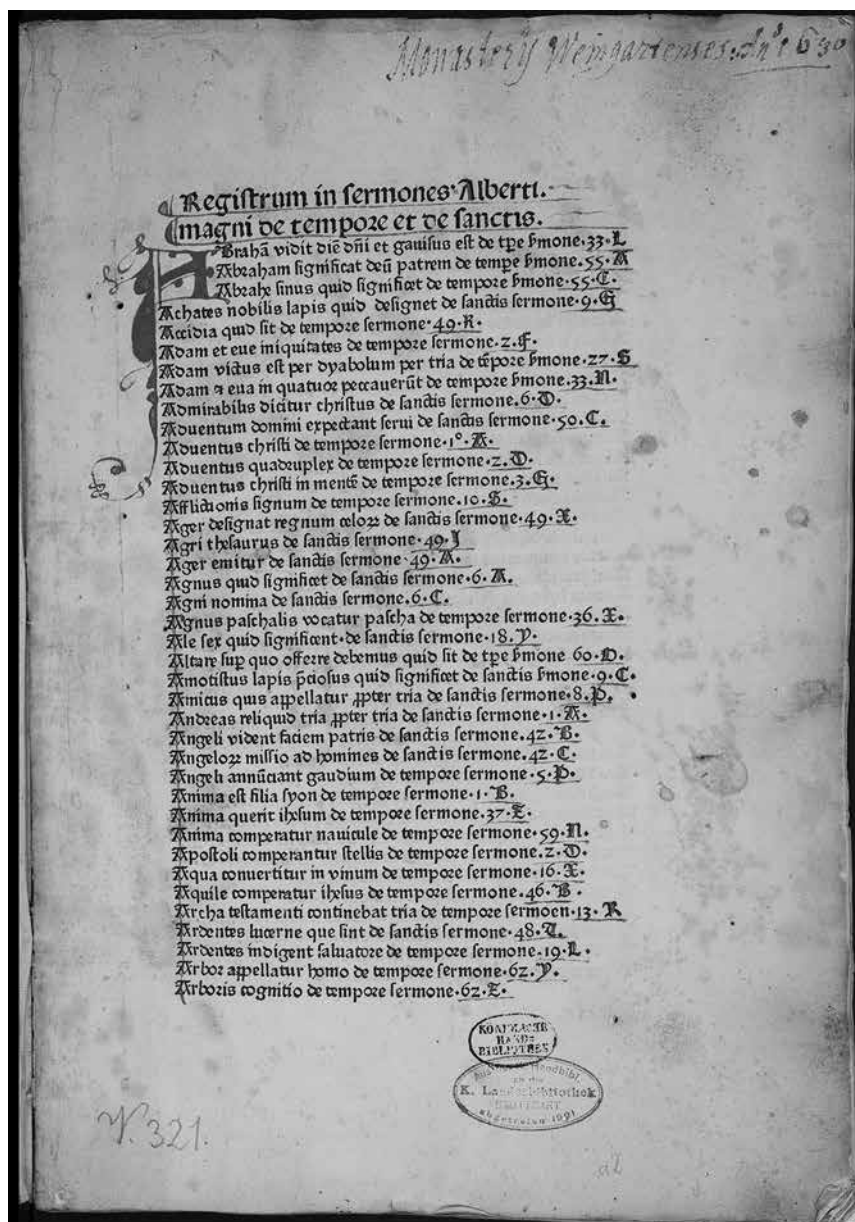


Abb. 7: Pseudo-Albertus Magnus, Sermones de tempore et de sanctis, Ulm: Johann Zainer, [um 1478/80]. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc.fol.471 (HB))

Klöstern Schöntal und Weingarten (Inc.fol.15581(HB), GW M19726). Von den in Zapfs Beschreibung der Weingartener Bibliothek explizit aufgelisteten „alten Druckerdenkmalen“ befindet sich kein einziges Exemplar mit Weingartener Provenienz in der Württembergischen Landesbibliothek, allerdings zum Beispiel eines mit Herkunft aus Mergentheim, was für dessen Auswahl auf Kosten der Dubletten aus anderen Klöstern spricht (HBFa 525).³⁷ In anderen Fällen behielt man aber mehrere Exemplare in der Handbibliothek beziehungsweise gab Dubletten an die Öffentliche Bibliothek ab (zum Beispiel HBb 174: aus Weingarten; daneben weitere Exemplare: HBb 173 bzw. Allg.G.fol.34). Bei einer Ulmer Inkunabel (GW 777) wurde eines von drei ursprünglich aus dem Domkapitel Konstanz stammenden Weingartener Exemplaren in die Handbibliothek aufgenommen (Inc.fol.471(HB)), das zweite an die Öffentliche Bibliothek abgegeben (Inc.fol.471), das dritte an die Universitätsbibliothek Tübingen (Gb 697.2). Ein weiteres Exemplar erwarb die Württembergische Landesbibliothek mit der Sammlung Kyriss 1962 (Inc.fol.471(2)). Wohl infolge der mit dem Dublettenverkauf verbundenen Streuung findet sich eine ebenfalls aus Weingarten stammende Dublette zu einer venezianischen Inkunabel von 1484 (Inc.fol.1602(HB); GW 10503) heute in der Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen (Ca 11*).

Erschwerend für die Rekonstruktion der aus Klosterbesitz übernommenen Bestände wirken sich die erheblichen Verluste durch den alliierten Luftangriff auf Stuttgart während des Zweiten Weltkriegs im September 1944 aus. Nahezu die gesamte Literatur aus der Hofbibliothek mit Erscheinungsjahr nach 1750 sowie große Fächergruppen der Landesbibliothek (z.B. Jura sowie Oktav- und Quartbände von Medizin und Naturgeschichte) wurden zerstört.

4. Charakteristische Beispiele

In der Württembergischen Landesbibliothek sind die Bände 1–3 des sechsbändigen Tafelwerks zur römischen Archäologie „*Romanae urbis topographia & antiquitates*“, Frankfurt 1597–1602, in drei Exemplaren vorhanden. Band 4 ist nicht vorhanden. Band 5 und 6 ist nur mit dem Exemplar aus der Klosterbibliothek Weingarten vertreten (HBb 85). Das zweite Exemplar stammt aus der Benediktinerabtei Zwiefalten und wurde – eventuell wegen der anderen Bindeform in einem Band statt in drei Teilbänden – in die Königliche Handbibliothek integriert (HBb 86). Das dritte Exemplar aus der Zentralbibliothek der Deutschordensballei Franken in Ellingen, die 1789 in die Deutschordenskommende Mergentheim inkorporiert wurde, wurde als Dublette an die Königliche Öffentliche Bibliothek abgegeben und erhielt deswegen die für diese Bibliothek charakteristische Fachgruppensignatur (Altert. fol.66). Charakteristisch für den Bestandsaufbau der Deutschordensbibliotheken war lange Zeit die Übergabe von Büchern aus dem Nachlass einzelner Deutsch-

³⁷ Aufgeführt bei ZAPF, Reisen (wie Anm. 3) S. 33.



Abb. 8: Selbstzensur in Kloster Weingarten. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HBb 85-2)



Abb. 9: Brandkreuz als Besitzkennzeichnung der Bibliothek der Deutschordenskommande Mergentheim. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB 1506)

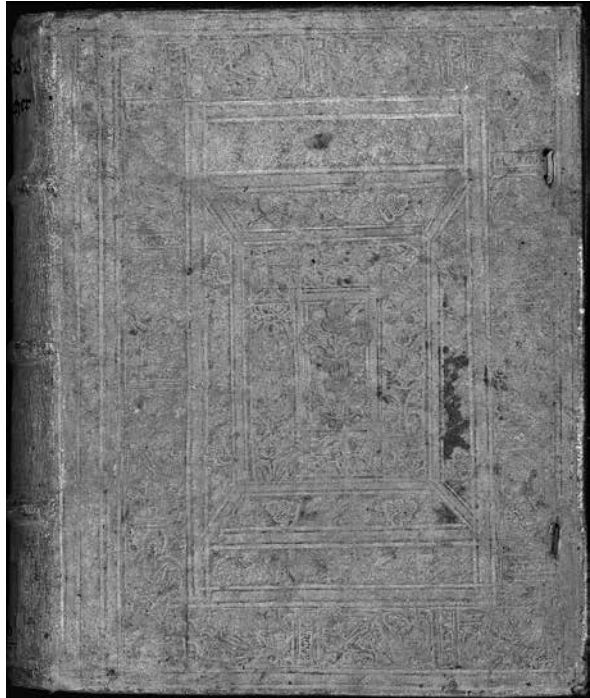


Abb. 10: Blindgeprägter Schweinslederband. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB 1506)

ordensritter, wie in dem Band aus Ellingen (Altert.fol.66) am handschriftlichen Hinweis auf den 1597 verstorbenen Karl von Wolckenstein zu sehen ist („Ex libris Carolij L.B. e Wolckenstein T.O. Equitis“). Ausdruck einer moralischen Selbstzensur im Benediktinerorden ist, dass auf dem Titelblatt zum zweiten Band im Weingartener Exemplar der Unterleib einer nackten Männerfigur übermalt wurde und so eine notdürftige textile Bedeckung erhielt (Abb. 8).

Wie viele Bände der Deutschordenskommande Mergentheim wurde ein Paracelsusdruck von 1564 mit dem Tatzkenkreuz als Brandzeichen auf dem Buchschnitt ausgestattet (HB 1506). Der blindgeprägte Schweinslederband blieb verschont (Abb. 9 und 10).

Ein chronistisches Werk zur österreichischen Geschichte, Innsbruck 1592 (HBFa 525), gelangte aus der Innsbrucker Hofbibliothek Erzherzog Maximilians III. nach Mergentheim. Die österreichischen Bezüge treten in der Gestaltung des roten Zie-

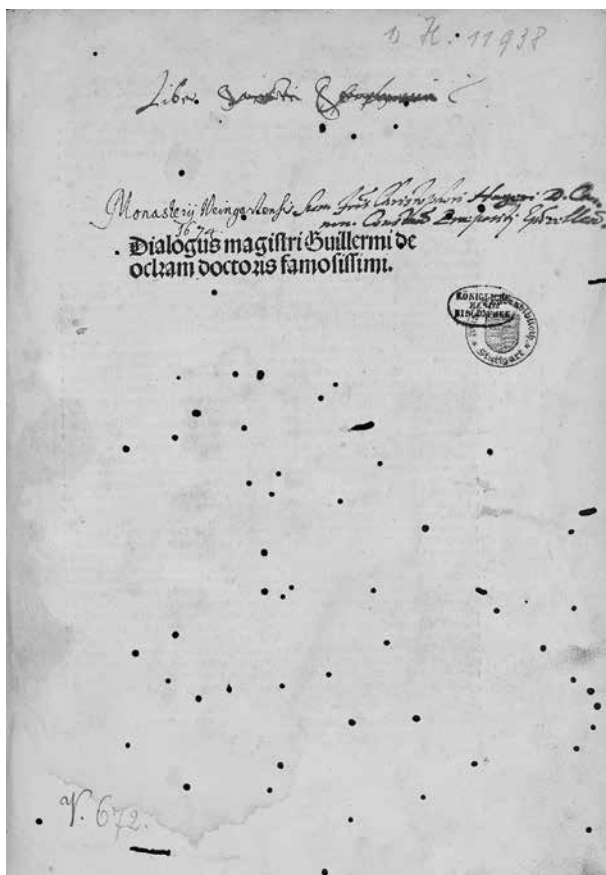


Abb. 11: Handschriftliche Besitzvermerke auf dem Titelblatt einer Lyoneser Inkunabel. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc.fol.11938(HB))

genleiderbandes deutlich vor Augen: Die Eckstücke bieten Wappen österreichischer Teilgebiete; das Gesamtwappen Österreichs mit Elementen zu allen Teilen sowie Wappenhalterfiguren füllt die Mitte des Vorderdeckels aus, auf dem Rückdeckel das Tiroler Wappen. Unter dem eingebrannten Kreuz auf dem Goldschnitt sieht man ein gemaltes österreichisches Stammwappen (Tafel 2 und 3).

Handschriftliche Einträge auf dem Titelblatt einer theologischen Inkunabel, Lyon 1494 (Inc.fol.11938(HB), GW 11908), deuten einen nicht untypischen Provenienzzugang mancher Bücher der Klosterbibliothek Weingarten an: Zuerst scheint die Kirchengemeinde Sankt Stephan in Stetten (wohl: Achstetten im Landkreis Biberach) Besitzer gewesen zu sein, dann der Konstanzer Domherr, Kanzler und



Abb. 12: Exlibris von Nikolaus Ochsenbach. (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB 422)

kaiserliche Rat Johann Christoph Hager († 1632)³⁸, schließlich ab 1674 Weingarten. Dieser Band wurde also erst später als die Bibliothek des Domkapitels Konstanz erworben (Abb. 11).

Besonders kurios wirken manche Bände aus dem Vorbesitz von Nikolaus Ochsenbach (1562–1626), die 1659 mit den anderen Bänden dieser Familie in das Kloster Weingarten kamen. So hat dieser künstlerisch begabte Schlosshauptmann einen Halbpergamentband über die Tübinger Professorenschaft von 1618 (HB 422) mit bunten, ausgeschnittenen Stoffteilen in Form einer Blume mit vier verschiedenen Blüten sowie Vögeln und Früchten auf Leinenuntergrund beklebt. Insgesamt ergibt sich ein komplexes und vielfältiges Bild der Bestandsstruktur der Mergentheimer und Weingartener Klosterbibliotheken (Tafel 4 und Abb. 12).

³⁸ Oberbadisches Geschlechterbuch, bearb. von Julius Kindler von Knobloch, Bd. 1, Heidelberg 1898, S. 520.